

Wie in den Medien zu lesen ist (Basler Zeitung, 28.11.23, S. 5), wurde im November der Abschlussbericht eines Forschungsprojekts der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften veröffentlicht, das sich mit der Begleitung von Pflegeverhältnissen auseinandersetzt (https://pflegekinder-nextgeneration.ch/wp-content/uploads/2023/11/Palatin_Abschlussbericht_Begleitung_November2023.pdf). Eine zentrale Erkenntnis dieser Studie ist, dass der Fokus der Begleitung meist auf den Pflegekindern und den Pflegeeltern liegt, während die leiblichen Eltern der Pflegekinder weniger bewusst begleitet werden. Die Studie hält zu diesen u.a. fest: «Der biografische Werdegang von Herkunftsfamilien ist in vielen Fällen von grossen Schwierigkeiten in zahlreichen Lebensbereichen geprägt. Es fällt den Herkunftseltern oft schwer, die Platzierung ihres Kindes zu akzeptieren. Sie erleben die Beziehung zum Kind in einem zeitlich begrenzten Rahmen und/oder oftmals unter Zwang (durch Fachpersonen geregelt und organisiert) und unter Beobachtung (z.B. bei begleiteten Besuchskontakten), was es ihnen schwer macht, ihre Identität als Elternteil ohne Kind aufrechtzuerhalten und eine Beziehung zum Kind zu leben. Aufgrund mangelnder Transparenz oder Uneinigkeit zwischen Fachkräften, Pflege- und Herkunftsfamilie über die zeitliche Perspektive des Pflegeverhältnisses fällt es ihnen schwer, für sich selbst Zukunftsperspektiven zu entwickeln. Die Herkunftseltern werden als eine Gruppe angesehen, die in Bezug auf die Begleitung anspruchsvoll ist.»¹ Zwar erhielten leibliche Eltern z.B. bei Suchtproblemen therapeutische Hilfe, wenn sie diese wünschen, aber eine spezifische Begleitung in Bezug auf die Fremdplatzierung ihrer Kinder fehle meistens. Insgesamt wird festgehalten: «Herkunftseltern und das Pflegekind werden im System marginalisiert, dies steht v.a. im Gegensatz zu den in der UN-Kinderrechtskonvention definierten Rechten der Kinder und dem Grundsatz des Einbezugs von Herkunftseltern. So gibt es in den untersuchten Deutschschweizer Kantonen keine Stelle, die explizit Ansprechperson für Herkunftseltern ist und mit den entsprechenden Ressourcen ausgestattet ist, und die (jüngeren) Pflegekinder werden häufig (nur) indirekt angehört, wenn die Fachpersonen die Pflegefamilien besuchen.»² Als positives Beispiel in der Begleitung der Herkunftseltern wird der Kanton Genf genannt, wo es eine Stelle für jede Akteur:innengruppe gebe, wodurch sichergestellt wird, dass alle Perspektiven vertreten sind.³

Die Unterzeichnende bittet den Regierungsrat um die Beantwortung der folgenden Fragen:

- Wie schätzt der Regierungsrat die Bedeutung der Begleitung von Herkunftsfamilien ein?
- Auf welche Weise werden in Basel-Stadt die Herkunftseltern gezielt im Prozess der Fremdplatzierung begleitet?
- Welche Hilfen werden Herkunftseltern angeboten, um ihre Situation so zu stabilisieren, dass sie ihre Kinder wieder selbst betreuen können?
- Wie viel Prozent der Herkunftsfamilien konnten in den vergangenen zehn Jahren ihre Lebenssituation so stabilisieren, dass sie ihre Kinder wieder betreuen können?

¹ Reimer, Daniela u.a.: «Gute Begleitung von Pflegeverhältnissen», Schlussbericht, S. 18; https://pflegekinder-nextgeneration.ch/wp-content/uploads/2023/11/Palatin_Abschlussbericht_Begleitung_November2023.pdf

² Ebd., S. 6

³ Vgl. ebd., S. 6

Brigitte Gysin